Privilegirte

Schlesische  Zeitung.

№ 216. Breslau, Dienstag den 16. September. **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin, Danzig, Aachen, Elberfeld (Censurangelegenheiten) und vom Mittelrhein (deutsche Censur und Preßfreiheit). — Aus Leipzig (ein Erkenntniß), Stühlingen (Capital=Conferenz), Marburg und Kiel. — Aus Wien. — Aus Rußland. — Aus Paris (Königin Victoria). — Aus Madrid. — Aus Lissabon. — Aus London. — Aus der Schweiz. — Schreiben aus Konstantinopel.

Inland.

Berlin, 14. Sept. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Geh. Regierungs=Rath v. Hauteville zu Breslau den rothen Adler=Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem Landgerichts=Rath Kaulfuß zu Posen, so wie dem Kaufmann und Zündwaaren=Fabrikanten Barthol zu Berlin den rothen Adler=Orden vierter Klasse; dem katholischen Schullehrer Erbs zu Friedrichsstadt=Neisse und dem Land= und Stadtgerichts=Boten und Executor Netzel zu Glatz das allgemeine Ehrenzeichen; dem Theater=Billet=Einnehmer Clima in Berlin die Rettungs=Medaille am Bande zu verleihen; so wie den Geheimen Ober=Registrator, Hofrath Marquardt, zum Geheimen Kanzleirath, den Geheimen Registrator Spangenberg zum Kanzleirath; und Allerhöchstihren bisher. Consul Joh. Wilh. Schmidt in Newyork zum General=Konsul in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Steuermann Seyffert in Pritzerbe, Regierungs=Bezirks Potsdam, die Anlegung der von dem Senate der Stadt Hamburg ihm verliehenen, zur Erinnerung an den Brand im Jahre 1842 gestifteten Medaille zu gestatten.

Der Justiz=Commissarius Mouillard zu Kupp ist zum Notarius im Departement des Ober=Landesgerichts zu Ratibor bestellt worden.

Se. Durchlaucht der Fürst von Clary und Aldringen ist von Teplitz, und Se. Excellenz der General=Lieutenant und commandirende General des 6ten Armee=Corps, Graf v. Brandenburg, von Stettin hier angekommen.

Se. Excellenz der Geheime Staats= und Finanzminister Flottwell ist nach Trier abgereist.

Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen in der Armee. Die Obersten Spillner und Bonsac, so wie Oberst=Lieut. v. Suckow als Commandeurs des 29., 17., 32. Inf.=Rgts. bestätigt. v. Stempel, Major vom 5. Kür.=Rgt., zum etatsm. Stabsoffizier ernannt. Rosa, Heckert, v. Unruh, P.=Fähnr. von der 2. Ing.=Insp. zu aggr. Sec.=Lts. mit Inf.=Gehalt, Gr. Finkenstein, Oberst=Lieut. u. interim. Comdr. des 1. Garde=Ulan.= (Ldw.=) Rgts., mit Beibehalt seines Verhältnisses als Flügel=Adj. zum interim. Comdr. des Rgts. Garde du Corps, v. Chamer, Oberst=Lt. vom 3. Inf.=Rgt., zum interim. Condr. des 8., v. Harder, Oberst=Lt. vom 30. Inf.=Rgt., zum interim. Comdr. des 16. Inf.=Rgts., von Rudorff, Major vom 3. Hus.=Rgt., zum interim. Condr. des 1. Ulan.=Rgts. ernannt. Prinz Alexander zu Solms=Braunfels, Major, aggr. dem 12., als etatsm. Stabsoffizier zum 3. Hus.=Rgt., v. Tschirschky, Sec.Lt. vom 29. zum 7. Inf.=Rgt. versetzt. Bei der Landwehr: Schwenzer, Feldw. vom 1. Bat. 6. Rts., bei seiner Verabschiedung der Charakter als Sec.=Lt., Aussicht auf Anstellung bei einer Veteranen=Section u. Pension bewilligt. Abschiedsbewilligungen: v. Lüttwitz, Sec.=Lt. vom 6. Inf.=Rgt., von Großmann, Hauptm. vom 7. Inf.=Rgt., diesem als Major mit der Rgts.=Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorgung u. Pension, der Abschied bewillig. v. Eckartsberg, P.=Fähnr. vom 7. Inf.=Rgt., scheidet aus.

Der Allg. Pr. Ztg. wird aus sicherer Quelle gemeldet: „Die Richtung der Berlin=Königsberger Eisenbahn (s. d. gstr. Ztg.) ist für die Strecke von Berlin bis zur Weichsel noch nicht bestimmt, und es ist noch nicht beschlossen, ob für eine Eisenbahn von Köln in der Richtung nach Mainz die Concession ertheilt werden wird, noch weniger eine Richtung festgestellt.“

(H. C.) Man erwartet in diesen Tagen von Seiten des Ministeriums des Innern und der Finanzen eine Verordnung, welche nähere Bestimmungen über die Zulässigkeit der Ausfuhr der Kartoffeln enthält. Dieselben werden durch den Umstand motivirt, daß in diesem Augenblicke, wo es sich noch nicht bestimmen läßt, ob bei der in den meisten Provinzen nur mittelmäßigen, in vielen Landestheilen aber kaum als mittelmäßig zu betrachtenden Ernte, der eigene Bedarf die großen Exporte zulässig machen wird, die sich durch die häufenden Bestellungen, welche man von Amsterdam, Antwerpen und Brüssel, sowie von vielen anderen niederländischen und belgischen größeren Handelsplätzen hier in Berlin, Stettin und Danzig macht, vermehren; auch sollen jene Bestimmungen sich auf mehrere andere Produkte der Landwirthschaft beziehen.

(Köln. Z.) Von dem Ministerium des Innern, 2. Abtheilung C., ist soeben ein kurzes gedrucktes Verzeichniß der Bücher ausgegeben, denen durch das Ober=Censurgericht entweder die nachgesuchte Druckerlaubniß ertheilt oder versagt worden ist. Die Classe der erstern nimmt im Verzeichnisse 8 Quartseiten ein, die der letztern nur eine Quartseite, also ein augenscheinlicher Beweis, daß nur wenige Bücher bei uns verboten und viele zugelassen werden. Das Verzeichniß ist vom 5. August d. J. datirt und bezieht sich auf ein vorangegangenes, unter dem 25. Nov. v. J. mitgetheiltes Verzeichniß, das mir aber damals nicht vor Augen gekommen ist. Wie es mir scheinen will, muß aber das Verzeichniß der Schriften, denen die Druckerlaubniß versagt ist, durch viele jetzt vielleicht noch nicht spruchreife Erkenntnisse des Ober=Censurgerichts vervollständigt werden, indem eine Reihe von Büchern darin fehlt, deren Verkauf hier vorläufig verboten ist. Eine in Hamburg unter dem Titel: „Das Justizministerium Mühlers, Rechtsverfassung, Rechtsverwaltung und Rechtspflege in Preußen in den Jahren 1831—44, Rhapsodieen aus der Feder eines praktischen Juristen“, erschienene Schrift erregt hier viele Aufmerksamkeit.

(Tr. Z.) Als Nachfolger des am 27sten v. M. in Glogau verstorbenen Chef=Präsidenten des dasigen Ober=Landesgerichts, Oswald, nennt man den Vice=Präsidenten des Ober=Landesgerichts zu Breslau, Grafen von Rittberg. — Nach einem vor uns liegenden amtlichen Verzeichniß waren mit Einschluß der Rheinprovinz am 1. Juli 1845 66 Präsidenten, 498 Räthe und Assessoren, 750 Subaltern und 240 Unterbeamten, im Ganzen 1509 etatsmäßige Beamten bei den Obergerichten; nicht mit eingeschlossen in diese Summe sind die beim Justizministerium, beim geheimen Ober=Tribunal und bei dem rheinischen Revisions= und Cassationshofe angestellten Präsidenten, Räthe und Beamten. Die Hauptsumme aller Justizbeamten aber mit Einschluß von 660 Justiz=Commissarien, Advokaten und Notarien beläuft sich auf nahe an 16,000. Die größere Hälfte von ihnen steht in fester Besoldung, die Uebrigen aber beziehen nur Remunerationen, und beinahe 3000 arbeiten nur auf Aussicht zu einer festen Anstellung ohne allen Gehalt. Ein Umstand, der abermals an die zweckmäßige Warnung des Justizministers Mühler in Beziehung auf den großen Andrang zum Studium der Rechte und den Aspirantenstellen erinnert.

Danzig, 11. Sept. — Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland passirte mit hohem Gefolge heute um 10½ Uhr unsern Ort. Das Diner wird nicht in Katz, wie früher bestimmt, sondern in Neustadt eingenommen.

Aachen, 10. Sept. (Aach. Z.) Heut ist hier die Nachricht eingegangen, daß der König der Niederlande am 4ten bei seiner Anwesenheit in Luxemburg den Statuten der Aachen=Mastrichter Eisenbahn=Gesellschaft die Genehmigung ertheilt hat.

Elberfeld, 10. Aug. — Die hiesige Zeitung hatte mehre ihr vom Censor gestrichene Stellen an das Ober=Censurgericht geschickt und die Druckerlaubniß dafür erhalten. Als sie diese nun einzeln abdrucken lassen wollte, verweigerte der Censor aufs Neue diesen Abdruck und bemerkte, daß die Artikel vollständig abgedruckt werden müßten. Das Obercensurgericht hat diese Ansicht verworfen und dadurch erkannt, daß man die gestrichenen und wieder zum Druck gestätteten Stellen in oder außer Zusammenhang mit dem ursprünglich erlaubten Reste abdrucken dürfe.

Vom Mittelrhein, 7. Sept. (Köln. Z.) Wie das sechste Heft der Zeitschrift von Eberty: „Die Reform, Monatschrift für Recht und Gesetzgebung“ ist auch das eben erschienene siebente, vorzugsweise wegen des Beitrags von Nauwerck: „Deutsche Censur und Preßfreiheit von großem Interesse. „Der Verfasser spricht sich im Eingange über seine Hoffnungen und über die Bedingung ihrer Erfüllung dahin aus: „Hätte man alle deutschen Schriften über Censur und Preßfreiheit, welche in diesem Jahrhundert und besonders seit 1815 erschienen sind, beisammen — man müßte staunen über die Bibliothek. Und wer zählt gar die Zeitungsartikel über denselben Gegenstand? Schon seit 1840 allein ist unermeßlich viel Papier dabei aufgegangen. Was hat nun das alles geholfen? Anscheinend nichts, wirklich aber sehr viel, nämlich so viel: daß Deutschland nun endlich bald gleichfalls freie Presse besitzen wird. Kann man irgend etwas ohne Sehergabe mit Bestimmtheit behaupten, so ist es dies. (??) Wir würden schon längst mit der Sache auf dem Reinen sein, zwänge uns nicht der eigenthümlich deutsche Dämon, die nothwendigen Reformen erst unermeßlich lange, weitschweifig und gründlich, dreimal mehr als nöthig, zu bedenken, zu besprechen, hin und her zu drehen, zu beleuchten und — für eine Zeit lang zu den Acten zu legen. Zuletzt gelangen wir denn doch auch zum Ziele; ja sogar, es eröffnet sich immer mehr Aussicht, daß die Deutschen ein gut Theil ihrer althergebrachten Gemüthsruhe, Langsamkeit und politischen Schlottrigkeit aufgeben werden. Sie haben schon an Rührigkeit und lebhafter Betreibung öffentlicher Angelegenheiten gewonnen und je mehr Selbstbestimmung und volksthümliche Macht bei Entscheidung innerer Fragen sie dadurch erringen, desto mehr wird sich der Puls ihrer Geschichte beschleunigen, desto regelmäßiger die Aussonderung verbrauchter und schädlicher Stoffe vor sich gehen, desto seltener das unglückliche Zuspätkommen und die verderbliche Verschiebung dringender Verbesserungen werden. — Woran liegt es denn, daß wir noch immer keine Preßfreiheit haben? Etwa an der Freiheitsscheu? Aber es handelt sich nicht sowohl um die Freiheit, wie sie alle Tage von oberflächlichen Widerbellern mißverstanden und verdreht wird, nicht um die schrankenlose Freiheit, d. h. die Willkür, sondern um das Preßgesetz, die maßvolle, würdige, gesetzliche Freiheit der Presse. Tausendmal schon hat man auseinander gesetzt, was das Gesetz will, und daß von Willkür gar nicht die Rede sein kann. Aber immer von Neuem müssen wir die klägliche Verleumdung und den lächerlichen Angstschrei hören, als forderten die Freunde der Preßfreiheit zügellose Raserei, Hervorbruch aus Stand und Banden, Mord und Todtschlag. — Der Grund, warum wir die Preßfreiheit noch entbehren, ist der: — daß sich das öffentliche Bewußtsein noch nicht mit hinlänglicher Uebereinstimmung und Entschiedenheit für ihre Nothwendigkeit ausgesprochen.“ Hieran knüpft der Verfasser eine Frage an, denn er fügt hinzu: „Eine Sache für sich ist freilich die Frage: was müßte man billiger Weise von der Einsicht und dem freien Willen der Regierungen erwarten? Wie erscheint namentlich unsere höchste Nationalstelle?“ Der Verfasser liefert hierauf „die Preßgeschichte des deutschen Bundes,“ am Schlusse hinzufügend: „Unter dem Eindrucke dieses Ueberblickes wird man kaum zu hoffen wagen, daß die deutsche Preßfreiheit von Bundes wegen ins Leben gerufen werde. Weit gegründeter ist die Erwartung, daß sie durch Preußen zur Geltung gelange. Nicht wenige Männer und Parteien von sehr verschiedenen Ansichten vereinigen sich bereits in der einfach menschlichen Ueberzeugung, über welche außerhalb Deutschlands zwischen Tories und Whigs, Reformers und Radicalen, Ministeriellen und Oppositionisten, Monarchisten und Republicanern, Centralisten und Föderalisten u. s. w. nicht der geringste Streit herrscht, in der Ueberzeugung, daß allen Parteien und Standpunkten gleiches Recht und gleiche Freiheit, ihre Gedanken zu veröffentlichen, gebührt.“ Diese Betrachtung führt den Verfasser auf

die Besprechung der von einem einflußreichen preußischen Beamten verfaßten Schrift: „Ideen zur Einführung eines allgemeinen deutschen Preßgesetzes. Berlin, 1845.“, deren Autor gleichfalls die Preßfreiheit für eine staatsgesellschaftliche Nothwendigkeit erkläre, indem er ausspreche: „Der gegenwärtige Zustand der Presse in Deutschland ist unhaltbar. Kein Censurgericht kann volle und für immer ausreichende Hülfe gewähren. In Anspruch genommen wird gerade das Recht, sagen zu können, was man will. Die Prävention ist es, welche die Krankheit steigert, das Fieber schürt und die Heilung vereitelt. Nur Preßgerichte werden das Ziel sein, wo das Streben der schreibseligen Zeit stille stehen wird.“ Zum Schlusse berichtet Nauwerck noch über die kürzlich erschienene Schrift von Th. Mügge: „Die Censurverhältnisse in Preußen.“ E. Gans sprach einmal das Wort: „Wer an dem Rechte der freien Presse zweifeln kann und das aus ihr entspringende unschätzbare Gut nicht anerkennt, der verdient nicht, daß man mit ihm streite.“ Der Verfasser schließt mit der Erinnerung an dieses Wort des Abgeschiedenen.

Deutschland.

Leipzig, 8. September. (F. J.) Das Criminalgericht hat ein Erkenntniß gefällt, das zwar schon seit einigen Tagen hier cirkulirt, welches ich Ihnen indeß nicht früher schreiben wollte, als bis ich dasselbe vollständig verbürgen konnte. Der Provisor einer hiesigen Apotheke nämlich, ein Mann, der sich unserer Stadt durch Erfindung eines Hausmedikaments bekannt gemacht hat, Namens Otto, war beschuldigt, einige Tage nach den Ereignissen des 12. August, in seiner Hausthür stehend, seinem Kinde die vorbeimarschirenden Schützen gezeigt und dieselben mit einer auf jene Ereignisse bezüglichen, für die Schützen höchst beleidigenden Aeußerung bezeichnet zu haben. Volksmenge scheint dabei nicht zugegen gewesen zu sein, denn die Zeugen gegen den Provisor bestanden lediglich in Schützen. Das Criminalgericht hat auch die fragliche Aeußerung für erwiesen erklärt und gegen den Denunciaten, jedoch nicht etwa auf Injurien, sondern unter Anwendung des Art. 112 auf „Auflauf“ erkannt. Von der richtigen Existenz dieses Erkenntnisses haben wir uns persönlich überzeugt. — Gestern enthielt unser Tagblatt eine „Bitte um Arbeit“ von einem 75jährigen Greise, dem Haupt einer Familie, worin der Mann blödsinnig und die vier vorhandenen Kinder noch unmündig sind. Wir führen dies um deswillen an, weil in unserer „wohlhabenden“ Handelsstadt bisher von einem Proletariat wenig oder gar nicht die Rede war.

Aus dem badischen Landcapitel Stühlingen, 8. Sept. (Oberrh. Ztg.) Auf der in diesem Capitel abgehaltenen Conferenz, wurden auch die gegenwärtigen kirchlichen Bewegungen zur Sprache gebracht, worauf einer der anwesenden Geistlichen unter andern Folgendes bemerkte: Die schon lange verlangten Reformen sind vorzüglich: Abschaffung der lateinischen und Einführung der deutschen Sprache bei allen gottesdienstlichen Handlungen, Aufhebung des Cölibats und Abänderung in der Form der Bußanstalt. Wer aber dies verlange, sei deshalb nicht unkirchlich noch unchristlich gesinnt, er verlange Nichts, als was in der Kirche schon bestand oder geschah. Nach Paulus im ersten Briefe an die Korinther 14, 14 soll beim Gottesdienste eine der Gemeinde verständliche Sprache gebraucht werden; nach Origenes geschah dies auch, und der theilweise Gebrauch der deutschen Sprache im Diöcesanritual beweise, daß das erzbischöfl. Ordinariat die deutsche Sprache bei gottesdienstlichen Handlungen passend finde. Rücksichtlich der Aufhebung des Cölibats wird sich darauf berufen, daß in den blühendsten Zeiten des Christenthums die Diener der Kirche verheirathet waren, daß Paulus 1 Kor. 9, 5 es als ein ihm zustehendes Recht ansprach, sich von einer christlichen Frau begleiten zu lassen, und den Ehestand selbst für die Bischöfe empfahl. Eine Abänderung in der Bußanstalt sei in der Kirche und also mit Zustimmung der Kirche schon einmal geschehen, und was schon einmal geändert wurde, könne im Laufe der Zeiten wieder geändert werden. Es sei dringend nothwendig, diese so laut begehrten Reformen zu untersuchen, sie können einmal nicht mehr mit kaltem Schweigen abgewiesen werden; diese Untersuchung dürfe aber nicht allein von den bischöfl. Ordinariaten geschehen, sie müsse auf Synoden stattfinden, und zwar nicht auf Synoden, die nur von Geistlichen, sondern auch zugleich von Laien beschickt sind; denn die christliche Gemeinde verlange bei der Berathung ihrer heil. Angelegenheiten eine Mitwirkung, wie sie Apostelgeschichte 15, 22 bezeichnet ist.

Marburg, 9. Sept. (Fr. J.) Die Hoffnungen der hiesigen Deutsch-Katholiken, die Beschränkungs- und Hinderungs-Maßregeln, welche von Seite des gegenwärtigen Ministeriums des Innern gegen sie gerichtet waren, bald in einer, den althessischen Grundsätzen gemäßen Weise beseitiget zu sehen, sind nun durch das folgende neue Rescript beantwortet: „Auf Verfügung kurfürstl. Ministeriums des Innern vom 4. d. M. soll weder dem vormaligen Pfarrer Kerbler, noch irgend einem andern ausländischen Geistlichen der deutsch-katholischen Dissidenten der Aufenthalt hierselbst gestattet werden, was dem Vorstande der letzteren, Zinngießer Seidel hierselbst, zur Nachachtung dient. Marburg, am 7. Sept. 1845. Kurf. Polizei-Direction. Gezeichnet Wanzemann.“ Der Eindruck dieses neuen Erlasses auf die Bewohner Marburgs aller Classen ist unbeschreiblich.

Kiel. Pastor Harms hat in dem Kirchen- und Schulblatt für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg eine längere Erklärung gegen die antipietistische Berliner Erklärung der Neunziger erlassen, in welcher er denselben Mangel an Wahrheit und Freimüthigkeit, an Liebe und Klugheit vorwirft und sich gegen jede Entwickelung der christlichen Lehren ausspricht.

Oesterreich.

Wien, 8. September. (A. Pr. Z). Die im vorigen Jahre bei der Eröffnung der Staatsbahn nach Grätz vorgekommenen und leider noch immer nicht gänzlich gehobenen Mängel des Transports wiederholen sich jetzt auf sehr beklagenswerthe Weise auch auf der Bahn zwischen hier und Prag. Alle auf der Eisenbahn dahin und von dort hierher Gereisten führen laute und bittre Klagen, über die vielen, auf dieser Bahn stattfindenden Unzukömmlichkeiten. Anstatt, wie es verheißen, die Reise zwischen hier und Prag in einem Tage zurückzulegen, dauerte selbe bisher 30 — 34 Stunden, verursacht durch mehrstündigen Aufenthalt in den Stationen, besonders zu Prerau, Littau, Müglitz, Pardubitz und Kollin. Was diesen Mangel an Ordnung und dadurch verursachten langen Aufenthalt für die Reisenden noch empfindlicher machen soll, ist der Mangel an aller Fürsorge in Beziehung auf Nahrungsmittel, die meist von schlechter Beschaffenheit, durchgehends aber so überaus theuer sein sollen, daß deren Ankauf den minder Bemittelten gewissermaßen unmöglich wird. Dazu gesellt sich noch der Umstand, daß die Gesellschaft der Ferdinands-Nordbahn zwischen Ollmütz und hier, gerade seit Eröffnung der Staatsbahn, die Preise für die Nachtfahrten erhöhte.

Russisches Reich.

Von der russischen Grenze, 26. Aug. (Köln. Z.) Wie wenig die Bergvölker durch die letzte Expedition im Kaukasus eingeschüchtert worden sind, beweist die Thatsache, daß sie bereits an mehreren Punkten wieder neue Angriffe auf die Linie unternommen haben. Ihr Verlust im Kampfe war, allen, selbst den offiziellen, auf die „Aussage von Spionen“ gestützten Berichten zufolge, nur sehr unbedeutend; jener der Russen wird dagegen fortwährend auf 6- bis 10,000 angegeben. Dagegen haben sie mehre niedergebrannte Dörfer und eine Anzahl Schluchten und Höhen erobert, die sie, wenn sie können, behaupten mögen. Das einzige bleibende Verdienst der Expedition besteht darin, daß sie die russischen Karten mit einigen unbekannten Gebirgsgegenden bereichert hat.

Frankreich.

Paris, 9. Sept. — Die Eisenbahn von Paris an die belgische Grenze (die s. g. Nordbahn, mit Verzweigung von Lille nach Calais und Dünkirchen) ist heute der Compagnie Rothschild für die Dauer von 38 Jahren zugesprochen worden. Nur die eine Soumission war eingegeben worden; da das vom Minister Dumon bestimmt gewesene Maximum bei dem Erbieten der Compagnie Rothschild überstieg, so wurde derselben die besagte Bahn vorbehaltlich der königl. Bestätigung auf 38 Jahre concedirt. Die Eisenbahn von Fampour nach Hazebrouck ist der Compagnie O'Neil auf 37 Jahre 316 Tage zugesprochen worden. Die Compagnie Rothschild hatte in ihrer Soumission für diese Bahn, wie bei der Nordbahn, 38 Jahre Dauer der Concession verlangt.

Die Königin Victoria ist am Montag, 8. Septbr. Vormittags 9 Uhr zu Treport gelandet und hat sich von da in Begleitung des Königs und der Königin der Franzosen nach dem Schlosse Eu begeben. Der König Ludwig Philipp war der Königin Victoria auf der Dampfbrigg „Courier“ entgegengefahren. Die Königin erwartete Se. Majestät auf dem Verdeck ihrer Yacht; die gegenseitige Begrüßung war die herzlichste; Victoria stürzte sich in die Arme des alten Freundes ihres Vaters. Se. Maj. führte den erlauchten Gast in die neu eingerichtete Victoria-Gallerie des Schlosses Eu. Ein Dejeuner von 40 Gedecken wurde im Park servirt. Abends war Theater; es wurde „Richard Löwenherz“ aufgeführt.

Die Débats legen den Ernte-Gesetzen der belgischen Regierung, sowie der außerordentlichen Zusammenberufung der Kammern in Brüssel große Wichtigkeit bei und knüpfen daran ernste Betrachtungen.

(N. K.) Ob dem Besuche der Königin Victoria in Eu eine politische Wichtigkeit beizulegen ist, muß sich erst zeigen; jedenfalls wird er aber zur Widerlegung der Gerüchte beitragen, daß in den am Rhein gehaltenen Konferenzen für Frankreich Nachtheiliges besprochen worden sei.

Spanien.

Madrid, 3. September. Es heißt jetzt, ein Theil des Ministeriums wünsche, daß die Eröffnung der bevorstehenden Session der Cortes auf einige Zeit vertagt werde und es solle diese Angelegenheit nach der Rückkehr der Königin entschieden werden. — Der „Espectator“ und die „Esperanza“ versichern, die Vermählung der Königin mit dem Grafen von Montemolin (dem ältesten Sohne des Don Carlos) stehe nahe bevor.

Portugal.

Lissabon, 1. September. — Auch die Wahlen auf der Insel Madeira, sechs an der Zahl, sind ganz zu Gunsten des Ministeriums ausgefallen. Es wird behauptet, daß neuerdings die Autorität, welche bisher von Costa Cabral geübt wurde und jeden Widerstand zu überwinden wußte, neuerdings fast ganz auf dessen Bruder, den neuen Justizminister Silva Cabral, übergegangen ist.

Großbritannien.

London, 9. September. — Die Hoch-Tories und die Hoch-Kirchenmänner scheinen jetzt entschlossen, den Krieg gegen das Ministerium Peel allen Ernstes zu eröffnen und sie beschränken das Feld ihrer Demonstrationen gegen dasselbe schon nicht mehr auf Irland, wo die politische Fehde, als ein seit Jahrhunderten charakteristisches Merkmal des Landes, an und für sich wenigstens nicht ein so großes Gewicht hat, wie in Großbritannien selbst. Nun aber hat der Graf v. Winchelsea einer der Häupter jener Partei, sich gemüßigt gesehen, am 26sten v. M. seine Aemter als Vice-Lieutenant und Friedensrichter der englischen Grafschaften Northampton Kent und Lincoln zu gleicher Zeit niederzulegen und zwar unter Abgabe der Erklärung, daß es geschehe, weil er (der Graf) die Entlassung des Hrn. Watson als „willkürlich und ungerecht“ ansehe und sich nicht ähnlicher Behandlung aussetzen wolle, falls er es für nöthig halte, die „höheren Grundsätze des Protestantismus“ zu vertreten. Die Opposition, als deren Wortführer der Graf v. Winchelsea hier auftritt, ist also fortan die der gesammten hochkirchlichen Partei, deren Feindseligkeit sich schon bei den Berathungen über die Maynooth- und die Universitäten-Bill dem Ministerium so fühlbar machte und durch welche es sich jetzt zu noch engerem Anschlusse an die liberale Partei genöthigt sehen wird, so daß die Wahrscheinlichkeit einer Coalition mit den Wighs immer näher heranrückt.

Der frühere Sprecher des Parlaments für Unter-Kanada, Papineau, der nach der Amnestie für die Betheiligten am Kanadaaufstand fern von seiner Heimath blieb, ist auf der Britannia dorthin zurückgekehrt.

Schweiz.

Bern, 6. Sept. — Regierungsrath und Sechszehner haben (mit 17 gegen 13 Stimmen) erkannt, in die Vorschläge des Regierungsrathes vom 3. Septemb. nicht einzutreten.

Luzern, 6. Sept. — Gestern wurde auf Befehl des Regierungsraths in aller Schnelligkeit der Turnplatz der Studenten zertrümmert. Derselbe war längst keine öffentliche Anstalt mehr, sondern die Studenten hatten die Vorrichtungen auf eigene Kosten angeschafft, und die Korporationsverwaltung der Stadt den Platz dazu gegeben. Georg Fein aus Braunschweig und Max Dafner aus München wurden bekanntlich vor mehr als 3 Monaten zur Verbannung verurtheilt. Das Urtheil bleibt aber unvollzogen, und die Executivbehörde hält die Verurtheilten, entgegen dem in Rechtskraft erwachsenen Urtheile, fortdauernd eingesperrt.

Unterwalden n. d. W. Bekanntlich hat Pestalozzi um den hiesigen Kanton, wo er nach den unglücklichen Ereignissen des vorigen Jahrhunderts, mit der ihm eigenen Menschenfreundlichkeit eine Waisenanstalt für 40 Zöglinge errichtete, ganz besondere Verdienste. Deswegen glaubten sich die mit Stiftung eines lebendigen Denkmals beschäftigten Verehrer Pestalozzi's auch an die hiesige Regierung mit der Bitte um Verabreichung eines Beitrages oder um Gestattung von Liebessteuern wenden zu dürfen. Allein der Fanatismus gegen alle Ideen, welche nicht von der verjesuitisirten Geistlichkeit ausgehen, hat eine solche Höhe erreicht, daß die Regierung weder das Eine noch das Andere zu gewähren wagt. Der „Bote aus der Urschweiz“ setzt dem Unternehmen sogar den Vorschlag entgegen, der Wirksamkeit Pestalozzi's unter dem Galgen in Stanz ein Denkmal zu errichten!

Osmanisches Reich.

† Konstantinopel, 3. Sept. — Se. königl. Hoh. der Herzog von Montpensier, welcher am 30sten v. M. einem von der franz. Colonie ihm zu Ehren in dem neuen franz. Bothschaftshotel zu Pera gegebenen Bankette beiwohnte, ist Tags darauf nach genommener Abschiedsaudienz bei Sr. Hoh. dem Sultan auf der Dampffregatte „Gomer“ nach Gemlik abgereist, von wo er einen Ausflug nach Brussa unternehmen und sich dann wieder einschiffen sollte, um die Fahrt nach den Dardanellen, Smyrna und Griechenland fortzusetzen. Der ehem. Großadmiral Halil Pascha ist zum Tidschiret Muschiri oder Handels-Minister, und Mazhar Pascha, Sohn des bekannten Jussuf Pascha, von Seres, um Mitglied des Reichsconseils an Rifat Pascha's Stelle, der das Präsidium desselben erhielt, ernannt worden. — Die Musteschars stellen im Arsenale und in Topana wurden abgeschafft, daher die neulich mit deren Functionen betrauten Würdenträger Muchtar Bey und Tewfik Bey den Titel „Nazir“ führen. — Der bekannte ehem. Statthalter von Syrien, Selim Pascha, welcher letzthin Gouverneur von Marasch war, hat die Statthalteschaft von Uskup erhalten. — Der neue ottoman. Gesandte am Berliner Hofe, Schewket Bey, ist am 31. v. M. auf dem Gallatzer Dampfboote abgereist, um sich über Wien an seine Bestimmung zu begeben. Der k. franz. bevollmächtigte Minister in Athen, Hr. v. Piscatori, der unlängst hier angekommen war, ist am 28m auf dem Dampfschiffe Cuvier wieder nach dem Piräus ab-

gegangen. — Am 29sten haben die Schlußprüfungen in der medizinischen Schule von Galatha-Seraj und zwar wie sonst im Beisein des Sultans und der Großwürdenträger des Reiches statt gefunden, wobei abermals einige Doctoren graduirt wurden. — Der türkische Fastenmonat Ramozan beginnt heute Abends mit Sonnenuntergang. — Berichten aus Salonichi zufolge, hatte sich in Awrethissar einem 8 Stunden von dieser Stadt entfernten Dorfe ein seltsames Phänomen ereignet. Ein daselbst gelegener nicht unbedeutender See hatte sich nämlich in ein Salzbecken verwandelt, und soll nun einige Millionen Okka von bester Qualität enthalten. — Soeben, vor Abgang der Post erfährt man folgende in den Staatsämtern vorgefallene Veränderungen: Der Schwager Sr. Hoheit Said Pascha wurde zum Mitgliede des Reichsrathes, dagegen der seit einiger Zeit in der Hauptstadt anwesende vorige Statthalter von Widdin Mustafa Nuri Pascha zum Muschir und Statthalter v. Brussa (Chadawenkiar) ernannt. Hussein Bey, Sohn des Großmauthners Tahir Bey, erhielt mit dem Grade eines Pascha's von zwei Roßschweifen das Gouvernement von Smyrna und Aidin, und der Kapu Kiaja, Muchtar Bey, das Amt eines Stellvertreters des Großmauthners. Die Defterdar-Stelle von Nicäa wurde dem Tahir Bei, Zadi Ali Bei, uud die Kaimakam-Stelle von Mitylene dem ehemaligen Mauthner von Constantinopel, Hussam Efendi verliehen.

Aus der Wallachei, 23. August. (Schw. M.) Der preuß. Consul hier, Geh. Hofrath Wedeke, hat eine Reise nach Berlin angetreten. Man glaubt, daß er auf den Posten als General-Consul in Jassy befördert werden dürfte.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

†* Breslau, 13. September. — Das römische Kirchenblatt tritt in seiner letzten Nummer als Vertheidiger des Breslauer Correspondenten des Westf. Merkurs auf, eines Mannes, dem für die Verbreitung von Unwahrheiten, Verdächtigungen und Denunciationen unbedingt die Palme zuerkannt werden muß. Wir sagten neulich, daß dieser Mensch, wenn er in Breslau lebte, über die von ihm verbreiteten Unwahrheiten selbst Scham empfinden müßte; wir glaubten nicht, daß Jemand in Breslau selbst wagen würde, die Behauptung öffentlich auszusprechen, daß sich kein katholischer Geistlicher auf der Straße sehen lassen dürfe, ohne insultirt zu werden, daß die Aufregung gegen die Katholiken einen Höhepunkt erreicht habe, wie noch nie, daß man sich glücklich schätzen müsse, bei so gefährlichen Zeiten in Breslau das Militair zu behalten u. s. w. Von diesem Unglauben, oder vielmehr von diesem Glauben an die Rechtlichkeit unserer in Breslau selbst lebenden Gegner hat uns das römische Kirchenblatt befreit; es vertheidigt nicht nur jene Verdächtigungen der ganzen Einwohnerschaft Breslau's, sondern es übertreibt sie noch. Man höre: „Man gehe an die öffentlichen Vergnügungsorte, man gehe in die Conditoreien, in die Speisehäuser, in die Schanklokale, man gehe in die geschlossenen Gesellschaften: Schmähreden, nichts als Schmähreden auf den Katholicismus u. s. f." So schildert dieser Mensch — W. unterzeichnet er sich — den gesellschaftlichen Geist in Breslau; und diese offenbaren Uebertreibungen läßt der Redacteur dieses den religiösen Interessen gewidmeten Blattes ohne Weiteres abdrucken. Wenn solche und ähnliche Reden in Oberschlesien gelesen werden, kann man sich dann wundern, daß der gemeine Mann zu der Annahme verleitet wird, die Religion sei wirklich in Gefahr? Wo also auch immer Breslauer Bürger sich versammeln, in öffentlichen oder geschlossenen Gesellschaften, in Conditoreien oder Speisehäusern — „überall Schmähreden, nichts als Schmähreden auf den Katholicismus." Ja Ihr habt Recht, wenn Ihr das römische Kirchenblatt mit dem Katholicismus identificirt, denn noch nie, in öffentlichen wie in geschlossenen Vereinen, in Gesellschaften von Katholiken wie von Protestanten hat man sich gegen irgend Etwas mit solcher Indignation ausgesprochen, wie gegen No. 36 dieses Blattes, in welchem der Tarnowitzer Pöbelaufstand vertheidigt und die Theilnehmer an demselben „die charakterfesten Bürger von Tarnowitz" genannt wurden. Lesen Sie dagegen, Herr Redacteur des Kirchenblatts! die Erklärung des Tarnowitzer Magistrats in No. 214 der Schles. Ztg.; lesen Sie seine im Namen der Bürgerschaft gegebene Erklärung, „daß nur der Pöbel, größtentheils aus ausländischen Ueberläufern bestehend, und einigen Bürgern der niedern Klasse, worunter auch ein großer Theil im Auslande geboren, an dem hier am 30sten v. M. stattgefundenen Tumulte Theil genommen, und daß wir und die ganze gutgesinnte Einwohnerschaft nur mit Abscheu an das bedauerliche Ereigniß denken, und deshalb auch die Bezeichnung der Tumultuanten als charakterfeste Bürger hiermit ernstlich zurückweisen, indem wir bemerken, daß dieses Prädikat nur denjenigen Bürgern und Einwohnern zukommt, welche weder am Tumulte des 30sten v. M. Theil genommen, noch die geringste Veranlassung dazu gegeben haben." Lesen Sie das, Herr Redacteur des Kirchenblattes, und lassen Sie sich ferner solche Artikel schreiben, in denen die Uebertreter des Gesetzes „charakterfeste Bürger" genannt werden. Diese Erklärung des Magistrats wird jeder ehrenwerthe Schlesier unterschreiben; wer aber mag sich zur Unterschrift jenes berüchtigten Artikels des Kirchenblattes hergeben? vielleicht der Corresp. des Westf. Merkurs? Also noch einmal, wer das römische Kirchenblatt mit dem Katholicismus identificirt, der kann allerdings sagen, daß eine tiefe Indignation gegen das Treiben dieses Blattes sich kundgiebt. Sonst aber — wir erklären das hiermit laut und öffentlich — giebt es in Breslau keine derartige Aufregung, wie sie der Corresp. des Westfälischen Merkur schildert. Wir haben öffentliche und geschlossene Vereine besucht, wir haben dem Volksfeste im Schießwerder, an welchem 400 Breslauer Bürger, Protestanten und Katholiken, Theil nahmen, beigewohnt, wir haben gesehen, wie die Glieder beider Confessionen friedlich der bürgerlichen Eintracht sich erfreuten, wir haben anderer Seits einer rein religiösen Versammlung beigewohnt, an welcher 6000 Breslauer, ebenfalls Protestanten und Katholiken, aus den höhern wie niedern Ständen sich betheiligt hatten, wir gehören selbst einer geschlossenen aus Protestanten und Katholiken bestehenden Gesellschaft an, aber nirgends, in keiner Beziehung haben wir eine Schmährede auf den Katholicismus vernommen. Wir sind in diesen Tagen mehrfach mit unsern würdigen Gästen des forst- und landwirthschaftlichen Vereins zusammen gekommen und haben mit Freuden von ihnen gehört, wie sehr sie das lebhafte geschäftige Treiben und der gesellschaftliche Verkehr in Breslau ergötzt hat — aber religiöse Aufregung!? Diese werden sie blos in der letzten Nummer des Kirchenblattes finden, wenn ihnen dieses Blatt überhaupt in die Hände geräth.

Nachdem nun dieses der Religion geweihte Blatt im Verein mit seinem Genossen, dem Westph. Mercur, diese eingebildete nur im Gehirn seiner Mitarbeiter lebende Aufregung mit den schwärzesten Farben geschildert, nachdem es a minori ad majus fortschreitend ausgerufen: „man setzt alles Schicklichkeitsgefühl außer Augen; ja so weit ist es gekommen, daß es zum guten Ton gehört, daß es Mode geworden, den Katholicismus zu schmähen", wirft es nun mit der ihm eigenen Logik die Frage auf, wer an dieser nicht existirenden Aufregung Schuld sei, und antwortet in seiner feinen und anständigen Sprache mit Folgendem: „Wir sagen Dir's (nämlich der Schles. Ztg.) auf den Kopf: Du und Deine Genossinnen, d. i. die Zeitungen in Zeit-, Wochen- und Monatschriften des sogenannten Fortschrittes und Zeitgeistes. Hast Du nicht, wie so viele Deines Gleichen, alle die schriftlichen Schmähungen gegen den Katholicismus von dem Briefe aus der Laurahütte bis hinab auf den Zuruf gut geheißen u. s. w.?" Und nun folgen — der Leser wird mit der Stylprobe dieser Kirchenblatts-Sprache zufrieden sein — diese bekannten abgedroschenen Redensarten, diese schon zum hundertsten Male widerlegten Anklagen der schlesischen Presse, für welche das Kirchenblatt nicht einmal das Lob der Originalität in Anspruch nehmen kann. Das Kirchenblatt begreift noch nicht, daß der Ronge'sche Brief spurlos vorübergegangen wäre, wenn nicht durch die bekannten Uebergriffe der ultramontanen Partei eine Bewegung in der katholischen Kirche schon lange vor dem Briefe hervorgerufen worden wäre; das Kirchenblatt weiß noch nicht, daß — was Breslau speziell betrifft — die erste Versammlung der 25 Katholiken und die von ihnen an das Domkapitel gerichtete Adresse nicht durch den Ronge'sche Brief (der Name Ronge's wird in derselben gar nicht erwähnt), sondern durch die Förster'sche Predigt, welche den geraden von den Bürgern Breslau's erstrebten politischen Fortschritt unmittelbar angriff, veranlaßt wurde; das Kirchenblatt weiß noch nicht, daß erst nach der Antwort auf diese Adresse, durch welche jede Hoffnung der gutgesinnten Katholiken auf eine von der Kirche selbst ausgehende Reform abgeschnitten wurde, eine christkatholische Gemeinde sich bildete; das Kirchenblatt weiß noch nicht, daß jedesmal nach einer ähnlichen Förster'schen Predigt bei Weitem mehrere Mitglieder als gewöhnlich zur neuen Gemeinde übertraten. Das Kirchenblatt weiß das alles nicht, ungeachtet „es alles nimmt", selbst den Artikel über die charakterfesten Tarnowitzer Bürger? Die Presse ist am Erscheinen des Christkatholicismus Schuld — darüber kommt das Kirchenblatt nicht weg: ei! Ihr habt ja auch eine Presse und dazu eine Censur, bei welcher Ihr recht gut das Ober-Censurgericht, ja die Preßfreiheit selbst entbehren könnt! Wie kommt es denn, daß am Rhein und in Westphalen, wo Eure Presse wirkt, wo die Rhein- und Mosel-Ztg. und der Westpfälische Mercur brüderlich vereinigt mit dem schlesischen Kirchenblatte und der Augsb. Postzeitung liebäugeln, wie kommt es denn, daß auch da christkatholischen Gemeinden sich bilden? Wenn das Kirchenblatt Raum häite — aber es hat nicht einmal zur Mittheilung der bekannten königl. Kabinetsordre Raum, dagegen entspricht der Tarnowitzer Artikel der Tendenz dieses Blattes — so würden wir um eine Beantwortung dieser Frage bitten. Schließlich wollen wir nur noch auf eine Anklage Rücksicht nehmen, weil sie neu ist: „Suchtest Du (nämlich die Schles. Z.) nicht sogar die katholischen Einwohner dieser Stadt durch laute Warnung von der Wahl als Vertreter der Commune auszuschließen?" Mit Verlaub, das ist eben so unwahr, wie alles Andere. Wir kennen mehrere katholische Stadtverordnete als Ehrenmänner, die wacker und eifrig für das Wohl der gesammten Stadt arbeiten; solche Katholiken werden der Stadtverordneten-Versammlung, so wie der ganzen Bürgerschaft und — wenn es das Kirchenblatt erlaubt — auch uns sehr willkommen sein. Aber wir hatten bei der letzten Wahl sichere und zuverlässige Kunde bekommen, daß man mit verschiedenen Mitteln in einigen Bezirken dahin arbeite, Männer der ultramontansten Gesinnung, Freunde des Kirchenblatts, in die Wahl zu bringen — und davor die gesammte Bürgerschaft zu warnen, hielten wir für dringende Pflicht, weil die Störung der religiösen Einigkeit, wie sie zur Freude aller Bürger bisher in der Versammlung geherrscht hat, zu befürchten stand und wir können dem Kirchenblatte gegenüber es nicht unterlassen, unsere innige, aber recht innige Freude auszudrücken, daß uns das geglückt ist. Alle übrigen vom Kirchenblatte wiederholten Anklagen auf ähnliche Weise zu widerlegen, ist unnöthig, sie werden nachgerade lächerlich; uns kam es hier darauf an, das zu einem bestimmten Zwecke vom bekannten Bresl. Corresp. des Westph. Merkurs und vom Kirchenblatte gemeinschaftlich verbreitete Gerücht einer in Breslau herrschenden Aufregung allen Ernstes zurückzuweisen, aus dem einfachen Grunde, weil uns die von jenen Blättern angegriffene Ehre der ganzen Bürgerschaft Breslau's ein theures Kleinod ist, dessen Vertheidigung wir mit Freuden übernahmen.

---

* Breslau, 15. Sept. — Es muß den Herren, welche unsere fremden Gäste zu einem Ausfluge auf ihre Güter eingeladen hatten, zur besondern Freude und Genugthuung gereichen, daß sie sämmtlich in hohem Grade befriedigt zurückgehrt sind, wie man dies überall laut äußern hört. Sie rühmen neben der ausgezeichneten Gastfreundlichkeit insbesondere die so schön geordneten und geregelten Oekonomieen, die sie gesehen haben und tragen in ihrer Erinnerung ein Bild davon in ihre Heimath, welches sie nicht allein bewahren, sondern wovon sie auch manches in ihre Oekonomieen übertragen werden. Von der heutigen Schlußsitzung heben wir die gehaltenen Abschiedsreden hervor. Nachdem der Vorstand den fremden Gästen für ihre Theilnahme an der Versammlung gedankt und ihnen ein freundliches Lebewohl zugerufen hatte, traten einige aus derselben auf und erwiderten aufs Herzlichste den Abschied. Unter ihnen wußte Hr. v. Török aus Ungarn eine Seite zu treffen, die laut und lange klang. Er deutete auf das Segensreiche hin, was die innige Vereinigung, ja Verbrüderung zwischen Ungarn und Deutschland haben müsse und gab der Versammlung die Versicherung, daß eine solche von Seiten Ungarns nicht allein gewünscht werde, sondern wirklich schon stattfände. Wir nehmen vielleicht ein andermal Veranlassung, etwas über dieses Thema zu veröffentlichen, da uns ein oftmaliger Aufenthalt in Ungarn in Stand setzt, Gründliches und Wahres darüber mitzutheilen. — So war denn die diesmalige Versammlung geschlossen und es bleibt uns für unsere Bericht nur noch das morgende Fest übrig. Vergleichen wir diese 9. Versammlung mit den 8 frühern, so dürfte sie keiner nachstehen, wohl aber mehrere übertreffen, sowohl was die ganze Anordnung, als auch die rege Theilnahme an derselben anbelangt. Nicht zu bezweifeln ist das, was der Vorstand in seiner Abschiedsrede sagte: daß nämlich wohl kein Mitglied ohne Nutzen aus derselben scheiden und so manches Korn aus derselben in seine Heimath tragen werde, was reiche Frucht bringen wird. Wir können es nun mit inniger Freude aussprechen, daß sowohl von Seiten der auswärtigen Gäste, als der Einheimischen eine allgemeine Zufriedenheit über den Ausfall der Versammlung ausgesprochen und daß sie sehr lange in angenehmer Erinnerung bei Allen bleiben wird. — Bei dem im Namen Sr. Maj. gestern gegebenen Diner ging es zwar überaus lebhaft her, aber fast sämmtliche Theilnehmer hielten sich in den Grenzen des Anstandes, der hier als von selbst geboten zu beobachten war.

** Bunzlau, 12. September. — Die Freunde unsers frühern Bürgermeisters Herrn Tauchert, der seit zwei Jahren wegen Nichtwiedererwählung amtlos hier lebte, haben sich sehr gefreut, als in diesen Tagen aus verläßlicher Quelle bekannt wurde, daß derselbe nun eine günstige Anstellung im Polizeifache zu Glogau erhalten habe. Grade diesen Boden bezeichnete man als besonders geeignet für seine Wirksamkeit; denn es ist darüber hier nur Eine Stimme, daß die Ordnung während seiner Amtirung sehr streng gehandhabt wurde. Er duldete keine Geld- oder Wagspiele, ließ die Kaffee-, Gast- und

Schankhäuser zeitig schließen, und die Straßen, Gerinne und Plätze empfahlen sich durch eine vorzügliche Reinlichkeit.

** Von der Lomnitz, 13. Septbr. — Es sind in diesen Tagen wieder mehre Gerüchte hier verbreitet, Gerüchte, die am wenigsten nachtheilig wirken, wenn man sie ans Licht der Oeffentlichkeit zieht. Man erzählt sich nämlich, daß nicht nur der Pastor Uhlich in Betreff seiner Freiheit auf den Umfang seiner Parochie beschränkt worden sei; sondern daß auch der Pastor Schmidt in Haselbach die Weisung vom Konsistorium erhalten habe, ohne Genehmigung nicht nach Hirschberg zu gehen. Es wird hinzugefügt, daß derselbe, gleich dem Pastor Uhlich, Protest gegen diese neue Art der Freiheitsbeschränkung eingelegt habe. Ob an der Sache etwas Wahres ist, wird sich wohl herausstellen, nachdem sie hiermit zur Oeffentlichkeit gebracht worden ist. Wir können aber einstweilen nicht daran glauben, weil wir keinen Grund zu solcher Maßregel aufzufinden vermögen. Man könnte sagen, die freiheitsbeschränkende Weisung sei deshalb erfolgt, damit die Bewegung der protestantischen Freunde gehemmt werde. Allein dies widerlegt sich von selbst, weil der sich entwickelnde protestantische Geist gar nicht an Versammlungen „prot. Freunde" gebunden ist. Er hat sie hervorgerufen, sie nicht ihn. Wer das Letztere glauben sollte, würde Ursach und Wirkung verwechseln. Im Interesse der religiösen Volksbildung ist nur zu wünschen, daß sich die Ueberzeugungen so frei und offen als möglich aussprechen können, damit Jeder sieht, wie stark jede derselben vertreten ist. Nur auf diesem Wege dürfte es sich herausstellen, wie viel Anhänger und Bekenner die Symbole des 16. Jahrhunderts noch haben, wie stark die Macht des orthodoxen Kirchenthums noch ist. Denn nur soviel Bekenner gehören einem Pincip, als auf wie viel es unter allen Umständen, nicht bloß in dem Falle rechnen kann, wenn es von äußerer Gewalt gehalten wird. Es wird sich doch Niemand verhehlen, daß ein großer Theil der Gebildeten unmöglich mehr ihr religiöses Bewußtsein mit dem des 16ten Jahrhunderts identificiren kann. Besser dürfte es offenbar sein, der protestantische Geist könnte offen seine Kräfte entfalten. Es war oben von Gerüchten die Rede, bis jetzt habe ich erst eins gegeben; und will nun das andere beifügen. — Wir Deutschen haben kein Wort, welches den vollständigen Sinn des Wortes Denunciiren wieder zu geben im Stande sei. Die Handlung selbst, die es bezeichnet, muß daher nicht im deutschen National-Charakter liegen, sondern etwas Fremdes sein. Aber das fremde Wort ist jetzt so bekannt, daß es Jedermann, auch der einfältigste Bauer versteht. Das kommt daher, weil die Sache leider so bekannt ist. Wie man sich erzählt, sind in Hirschberg zwei evang. Geistliche — mehr sind zur Zeit nicht da — denunciirt worden, und zwar in der entgegengesetzten Weise, ein Beweis, daß jede Farbe ihre „Leute" hat. Hr. Pastor Henckel soll in der Predigt, die er kurz nach der Kirchenverweigerung gehalten hat, sich unliebsam darüber ausgesprochen haben und der andere Geistliche, Hr. P. Peiper, soll ebenfalls in Vertheidigung der Maßregeln, die er selbst so kräftig unterstützt, nicht in der rechten Weise geredet haben. Hr. P. Henckel hat, bevor er auf irgend eine Verantwortung eingehen will, verlangt, daß ihm erst der Denunciant gegenüber gestellt werde; ob denselben Antrag auch der Hr. P. Peiper gestellt hat, ist dem Ref. nicht bekannt. Aber man hofft, bei dieser Gelegenheit wieder ein paar ehrenhafte Charaktere, die sich mit dem Denunciiren abgeben, kennen zu lernen. Wir wollen sehen, wer die Herren sind!

** Görlitz, 12. Septbr. — Bei den vielen Vorzügen unsers Postwesens giebt es auch noch hie und da etwas im Interesse der Reisenden zu wünschen. Dahin gehört der Punkt, daß unter gewissen Umständen von einer Poststation ein Passagier keine Beichaise erhält, also, wenn zufällig der Hauptwagen voll ist, nicht weiter befördert wird. Dieser Uebelstand kommt auch hier vor. Wer mit der sächsischen Post hier ankommt, kann bis auf einzelne zwischen hier und Löbau liegende Punkte z. B. Markersdorf, befördert werden, aber nur dann, wenn entweder die Zahl der Passagiere im Hauptwagen nicht voll ist, oder wenn sich in Görlitz bereits Reisende haben einschreiben lassen, und zwar in einem solchen Zahlverhältniß, daß die nothwendige Beichaise einen offenen Platz bietet. In jedem andern Falle muß man Extrapost nehmen, oder in der Stadt herum wandeln, um eine Fuhre zu suchen, was für einen mit der Post angekommenen Reisenden, der zu einer bestimmten Zeit an dem Orte sein will, sehr störend ist. Ein solcher Fall kam auch heut vor. Die Postbeamten trifft dabei natürlich kein Vorwurf. Sie bedauerten es vielmehr, wiesen den Passagier an den sächsischen Kondukteur, um diesen zu veranlassen, auf die Meile demselben einen Sitz neben sich einzuräumen. Das Kabriolet faßte nämlich drei Personen bequem, von den 8 andern Passagieren saß einer darin und es war auch ein Platz frei, dessen Vergebung aber von dem Kondukteur abhing. Jeder preußische — davon bin ich fest überzeugt, würde dem Passagier den Platz sehr gern eingeräumt haben, wenn derselbe ihn nicht zu unbequem gefunden hätte. Nicht so der sächsische. Er wandte ein, es halte ihn das Herausgeben des Gepäcks in M. auf. Dies wog 15 Pfd.; der Reisende erbot sich, es bei sich zu behalten und unter den Sitz zu schieben, wo es ganz bequem liegen konnte; auch dann gewährte er den Raum nicht. Es ist kein Zweifel, daß er sich in seinem Rechte befand; aber so viel ist gewiß, daß er, wenn er vor jeder anderen Todesart bewahrt bleibt, an Zuvorkommenheit und Gefälligkeit nicht sterben wird. Es wäre gewiß sehr zu wünschen, daß von Seiten der Postverwaltung auch diejenigen Reisenden, welche mit der Post ankommen, bestimmt bis auf die Zwischenpunkte, welche an der Poststraße liegen, weiter befördert würden, da die unerwartete Zurückweisung oft sehr störend auf den Reiseplan einwirken kann.

Patschkau. Bereits am 10ten d. Mts. hat eine Berathung unter den Städte-Deputirten für die projectirte und genehmigte Patschkau-Strehlener Chaussee, über die weiteren Schritte in dieser Angelegenheit stattgefunden.

Breslau, 14. September.

In der Woche vom 7ten bis incl. 13ten September c. sind auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn zwischen Breslau und Liegnitz 4621 Personen befördert worden.

Bekanntmachung.

Das zur Seepost-Verbindung zwischen Stettin und Kronstadt (St. Petersburg) bestimmte Post-Dampfschiff „Preußischer Adler" ist bei der Ablieferung den contractlichen Bedingungen nicht entsprechend befunden worden und hat daher nicht in Gebrauch genommen werden können. Die angezeigten Fahrten dieses Dampfschiffes von Stettin nach Kronstadt und zurück werden daher nicht zur Ausführung kommen.

Ob das zu gleichem Zwecke für die kaiserlich russische Post-Verwaltung erbaute Post-Dampfschiff „Wladimir" in Gebrauch gesetzt ob in diesem Jahre also überhaupt noch eine Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und St. Petersburg stattfinden wird, läßt sich hier gegenwärtig nicht bestimmen und bleibt eine weitere Bekanntmachung dieserhalb vorbehalten.

Berlin den 13. September 1845.

General-Postamt.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Gemäßeit des § 9 des am 7. März 1843 Allerhöchst bestätigten Nachtrages zu unserem Gesellschafts-Statut bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß von den nach unserer Bekanntmachung vom 7. Mai h. in diesem Jahre ausgelooßten Prioritäts-Actien fnlgende Nummern:

1026, 1306, 1369, 1753, 2013, 2040, 2201, 2213, 2296, 2358, 2999, 3045, 3046, 3423 und 3468

gegen Baarzahlung des Nennwerthes eingelöst und am 5ten d. M. vernichtet worden sind.

Die Actien No. 133, 1971 und 1978 wurden nicht präsentirt.

Breslau den 15. September 1845.

Das Directorium.

Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee.

Nachdem die Vorarbeiten zum Bau der Zweig-Chaussee von Volpersdorf nach Neurode nunmehr beendigt sind, beehren wir uns, sämmtliche Herren Mitglieder des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins **zur ordentlichen Generalversammlung** auf den 29sten d. M. Vormittags 9 Uhr in den Gasthof zum schwarzen Adler hierselbst, unter Hinweisung auf den §. 42 der Statuten, ergebenst einzuladen.

Außer den nach §. 39 der Statuten in dieser General-Versammlung zu erledigenden Gegenständen **wird das Projekt zum Bau der Zweig-Chaussee von Volpersdorf nach Neurode zur Prüfung eventualiter Genehmigung vorgelegt werden.** Reichenbach den 13. September 1845.

Das Directorium des Reichenbach-Langenbielau-Neuroder Chaussee-Vereins.

Verlobungs-Anzeige.

Verwandten und Freunden zeigen ihre am 14ten d. stattgehabte Verlobung ergebenst an

Charlotte Weinbrenner,
Carl Winderlich,
Lehrer.

Breslau, 15. September 1845.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung ihrer zweiten Tochter Amalie mit dem Königl. Justiz-Commissarius und Notarius Herrn Voeltz, beehrt sich, statt besonderer Meldung, ergebenst anzuzeigen

Wwe. Frank, geb. Rungenhagen.

Ostrowo und Danzig den 6. Septbr. 1845.

Als Verlobte empfehlen sich:

Amalie Frank.
C. H. Voeltz.

Danzig den 6. September 1845.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute zwar schwer, doch glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau Mathilde geb. Hein von einem muntern Knaben zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an

Siegismund Huldschinsky.

Breslau den 15. Sept. 1845.

Todes-Anzeige.

Nach beinahe 9 Monat langem schmerzlichen Krankenlager verschied gestern Nachmittag 5 Uhr unsere vielgeliebte Tochter Thecla, 10 Tage vor ihrem 22sten Geburtstage. Theilnehmenden Freunden widmen, tiefgebeugt und um stille Theilnahme bittend, statt besonderer Meldung, diese ergebenste Anzeige

Hagemann und Frau.

Morgenau den 15ten September 1845.

Todes-Anzeige.

Am 12. September d. J. Nachmittags 6 Uhr verschied nach vielem Leiden im blühenden Alter von $25\frac{1}{2}$ Jahren meine innigst geliebte Gattin, Pauline Friederike, geborne Wilde. Diesen schmerzlichen Verlust zeige ich auswärtigen Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an und bitte um stille Theilnahme.

Der tief betrübte Ehegatte:
C. H. Mennig, Regier.-Kanzlist.

Weiß-Local, Gartenstr. № 16.

Dienstag den 16. September

Großes Concert

der

Steyermärk. Musikgesellschaft

Anfang 4 Uhr. Entrée à Person $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Theater-Repertoire.

Dienstag den 16ten, zum drittenmale „Alessandro Stradella." Romantische Oper in 3 Akten von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow.

Mittwoch den 17ten: „Die Schule der Verliebten." Lustspiel in 5 Akten von Karl Blum. Jobst Rittersporn, Herr Schwarz, vom Stadttheater in Lübeck, als zweite Gastrolle.

In der Zeit vom 1sten bis 15ten d. M. hat nur eine Störung des angekündigten Repertoirs stattgefunden. Wegen plötzlicher Krankheit der Mad. Heinze mußte die Aufführung des Lustspiels „Von sieben die Häßlichste" am 4ten ausfallen und trat „Jurist und Bauer" und „Eine Brautfahrt" an die Stelle.

Concert-Anzeige.

Das von mir bereits angekündigte Concert findet heute Abend im neuen Concertsaale, Karlsstraße No. 37, um 7 Uhr bestimmt statt. Einlaßkarten sind an der Kasse à 15 Sgr. zu haben. Kassenöffnung 6 Uhr.

Breslau den 16ten September 1845.

S. Bloch,
Violinist am Königstädtischen Theater zu Berlin.

In Liebich's Garten.

Morgen, Mittwoch den 17ten d. Mts.: Musikalische Unterhaltung mit Gesangpiecen. Abends große Beleuchtung des Gartens und bengalische Flammen.

Freitag den 19. d. M.

Großes Instrumental-Concert von einem stark besetzten Orchester. Auf vielfaches Verlangen: Mehrere Jagdgesänge. Näheres die Anschlagezettel.

Proclama.

In Folge beantragten Aufgebots des angeblich verloren gegangenen Hypotheken-Instruments vom 6ten August (13ten September) 1829, nebst Hypotheken-Schein vom 19ten October 1829 über 350 Rthlr. d. h. dreihundert und funfzig Thaler, eingetragen auf dem Hause (Mehlgasse No. 3) sonst Mathias-Elbing No. 23 Rubr. III. No. 6 für die minderjährigen Carl Julius Robert, Friedrich Wilhelm August und Carl Gustav Moritz, Geschwister Binner, welches aber, nach dem am 27sten April 1840 davon zwei Zweig-Instrumente über je 116 Rthlr. 20 Sgr. für Carl Julius Robert und Friedrich Wilhelm August Binner gefertigt worden sind, nur noch auf Höhe von 116 Rthlr. 20 Sgr. d. h. einhundert und sechszehn Thaler 20 Sgr. für Carl Gustav Moritz Binner lautet — werden alle diejenigen, welche an diese Post und das darüber ausgestellte Hypotheken-Instrument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Ansprüche zu machen haben, zur Anmeldung dieser letzteren zu dem auf

den 22sten October 1845 Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landesgerichts-Assessor Wendt in unserm Parteien-Zimmer angesetzten Termine hierdurch unter der Warnung vorgeladen, daß bei ihrem Ausbleiben das bezeichnete Hypotheken-Instrument für ungültig erklärt und die Post selbst im Hypotheken-Buche gelöscht werden wird.

Breslau den 28sten Juni 1845.

Königl. Stadt-Gericht. II. Abtheilung.

Fähr-Anstalt.

Die Ueberfuhr über die Oder aus dem Bürgerwerder nach dem Stadtgute Elbing soll vom 1. Januar 1846 ab anderweit auf 3 Jahre im Wege der Licitation verpachtet werden. Es ist dazu ein Termin

auf den 22. September d. J., Nachmittags 5 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt worden. Die Pacht-Bedingungen liegen in der Rathsdienerstube zur Einsicht bereit.

Breslau den 2ten September 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Bekanntmachung.

Ein Theil der Area, auf welcher das abgebrochene Haus No. 13 der Weißgerbergasse gestanden hat, soll zur Wiederbebauung öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Wir haben hierzu einen Termin auf

den 28. October d. J., früh 10 Uhr

auf unserm rathhäuslichen Fürsten-Saale anberaumt. Kauflustige werden mit dem Bemerken, daß die Bedingungen in unserer Rathsdienerstube zu Jedermanns Einsicht ausgehängt sind, aufgefordert, in diesem Termine zu erscheinen und ihre Gebote abzugeben.

Breslau den 12ten September 1845.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt.

Mit einer Beilage.